

Hannah Arendt: „Über Palästina“

Gedanken zur Staatsgründung Israels

Von Georg Beck

Deutschlandfunk, Andruck, 12.08.2024

Kann das sein? Gibt es noch unveröffentlichte Texte von Hannah Arendt? Ja, zumindest in den vergangenen Jahrzehnten unveröffentlicht. Die Neu-Edition ihrer Werke im Piper Verlag präsentiert einen Band mit zwei aus Archiven ausgegrabenen Texten zum Themenkreis Staatsgründung Israels und Flüchtlingsfrage. „Über Palästina“, lautet der Titel.

Hannah Arendt hätte sich gewundert. Zwei unbekannt gebliebene Texte – einer im Umfang von 16, der andere von 38 Druckseiten – gehen, in einem 200 Seiten-Mantel aus Vor- und Nachworten, Einleitungen, Anhängen, als eigenständige Publikation auf die Reise. Mit Blick auf den vom Herausgeber gewählten Titel – "Über Palästina" – hätte sie dann allerdings wohl verständlich genickt. Denn als Reizthema bzw. Dauerthema hat sie den Nahost-Konflikt schon zur Entstehungszeit der Texte, also in den 40er und 50er Jahren erkannt.

„Der ganze Nahe Osten ist in Gefahr, zu dem künftigen Pulverfass der Welt zu werden.“

Seitdem sie sich, wie sie sagte, "nun mal entschlossen" hatte, sich "für jüdische Politik verantwortlich zu fühlen", bildeten die Gründung eines Staates für Juden in Palästina wie die damit verbundenen Gefahren ein Zentrum ihres Interesses. Theoretisch wie praktisch. Letzteres sollte man nicht gering schätzen.

Als Arendt Nazi-Deutschland verließ, wurde sie Leiterin des französischen Büros der Jugend-Alijah, die vielen jungen Menschen zur Ausreise nach Palästina verhalf. Als sie 1941 in New York ankam, begann sie kontinuierlich zur "jüdischen Politik" zu publizieren. In diesen Kontext ihres Jewish Writings gehören auch die beiden neuverlegten Texte.

Hannah Arendt war an Lösungen interessiert

Herausgeber Thomas Meyer feiert sie als "Neuheiten", ja als "Sensation", was relativiert werden muss. Hannah Arendt war an Lösungen interessiert. Ihre anonyme Mitwirkung am Bericht einer Experten-kommission zum "Palästinensischen Flüchtlingsproblem" im Jahr 1958 ist deswegen so sensationell nicht. Was daran relevant geblieben ist, sind nicht so sehr die konkreten Vorschläge Einstaaten-Lösung, Konföderation, Rückkehrrecht,

Hannah Arendt (Hg: Thomas Meyer)

Über Palästina

Piper Verlag

aus dem Englischen übersetzt von
Mike Hiegemann

262 Seiten

22,00 Euro

Sicherheitsgarantien für Israel. Essenziell daran ist der unideologische Ansatz, das Beiseitestellen der "Schuldfrage".

„Das gegenwärtige Problem kann nicht gelöst werden, indem man über die relative Legitimität von Eroberungsansprüchen von vor dreitausend, tausend oder zehn Jahren diskutiert.“

Die große praktische Lösung sucht auch der andere Text „Amerikanische Außenpolitik und Palästina“. Geschrieben hat ihn Arendt für die Zeitschrift des American Jewish Committee, Contemporary Jewish Record. Von der Veröffentlichung des fertig gesetzten Beitrags hat die Redaktion kurzfristig Abstand genommen. Die Sache war ihr offensichtlich zu heiß.

Wobei der Leiter der Zeitschrift wohl überstimmt worden sein muss, bewunderte dieser doch die Furchtlosigkeit der Autorin, ihren Mut, führende Vertreter aus Senat und Repräsentantenhaus oder aus zionistischen Organisationen zu kritisieren.

Zwei Texte zum gleichen Thema

Eingereicht, weiß Meyer, hat Arendt ihr Manuskript am 5. Mai 1944. Das ist insofern interessant als an diesem Tag von ihr im Aufbau, einer deutschsprachigen Zeitung in New York, ein Beitrag publiziert wurde, der unter genretypischer Überschrift U.S.A. – Oel – Palästina dieselbe Thematik behandelt und in entscheidenden Passagen nahezu wortgleich ist.

„Das Scheitern der Wagner-Taft Resolution im Kongress ist eine der schwersten Enttäuschungen, welche den Zionisten und den Juden Palästinas bisher bereitet worden ist“, heißt es im Zeitungsartikel. Der im Ganzen längere, im Fortlauf reflektiertere Fach-Artikel für den Jewish Record, beginnt so:

„Die Vertagung der Wagner-Taft Resolution hat der Sache des jüdischen Volkes einen schweren Schlag [...] versetzt.“

Arendt bezieht sich auf eine im Februar '44 in den Kongress eingebrachte Resolution mit dem programmatischen Titel "National Home for Jewish People in Palestine", "Nationale Heimstätte für die Juden in Palästina", womit die Staatsgründung auf dem Tisch war, ausgelöst von zwei einflussreichen amerikanischen Senatoren. Arendt hat das, wie aus ihrer enttäuschten Reaktion hervorgeht, begrüßt.

Von den USA verlangt sie "Sympathie und Förderung" für das spätere Israel

Als Verfechterin "jüdischer Politik" analysiert sie sogleich die Hintergründe, blickt auf die Interessen eines State-Departments, sieht den Zusammenhang zu einer geplanten Pipeline vom Golf bis zum Mittelmeer. Der Artikel endet visionär: Das "Jüdische Nationalheim" möge sich nicht zum Handlanger amerikanischer Ölinteressen machen, schreibt sie. Umgekehrt erwartet sie von den Vereinigten Staaten keine "Protektion", aber "Sympathie und Förderung".

So viel zu Horizont und Grenzlinien, an die Arendt 1944 die Staatsgründungsidee bindet, was im dominant israel-kritischen Milieu heutiger Arendt-Rezeption ausgeblendet wird, etwa

wenn, prominent bei Judith Butler, Arendt für den eigenen Antizionismus in Haftung genommen wird.

Es ist der kritische Zionismus Hannah Arendts, der wiederzuentdecken ist. Das ist die Frucht dieser, so gesehen, provokanten Publikation.